

Grundkurs Theologie

LEHRBRIEF 17

Kirche als Volk Gottes und Institution

Grundkurs Theologie

LEHRBRIEF 17

Kirche als Volk Gottes und Institution

Code-Nr. 17.03.14

Autor: Peter Neuner
Fernstudiendidaktik
und Redaktion: Stefan Meyer-Ahlen

Auflage 2021

Herausgeber: Theologie im Fernkurs / Domschule Würzburg
Am Bruderhof 1, 97070 Würzburg

Imprimatur: Würzburg, 3. März 2011, Dr. Karl Hillenbrand, Generalvikar

Copyright: Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung und
Übersetzung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher
Genehmigung von Theologie im Fernkurs gestattet.

Gesamtherstellung: Schleunungdruck GmbH, Marktheidenfeld



Einleitung

Ekklesiologie, die Lehre von der Kirche, ist das Thema dieses Lehrbriefs (= LB). Einleitend werden hier kurz die Wortbedeutungen von Kirche erläutert, bevor sich die einzelnen Kapitel des LB dann intensiver den Fragen von Kirche als Volk Gottes und Institution widmen.

Das deutsche Wort *Kirche* leitet sich, ebenso wie das englische *church* und das niederländische *kerk* aus dem griechischen Wort *kyriakos* her. Es bedeutet dort *zum Herrn gehörig*. Die entsprechenden Begriffe aus den romanischen Sprachen, etwa das italienische *chiesa* (sprich: *kiesa*) oder das französische *église*, entstammen dem griechischen *ekklesia*, das als *ecclesia* ins Lateinische übernommen wurde. Es bezeichnet ursprünglich die Bürgerversammlung einer Stadt, all jene, die zusammengerufen sind, um über das Gemeinwohl zu entscheiden. Diesen Begriff *ekklesia* verwendet die griechische Übersetzung des AT zur Wiedergabe des hebräischen Wortes *qahal* (dt. Volk). Diese Bezeichnung ist im AT weitgehend dem Volk Israel vorbehalten und umschreibt die Versammlung des Volkes in seinen wichtigen Entscheidungen, vor allem aber im Gottesdienst. Volk Gottes hat im AT durchwegs eine kultische Prägung. Das Volk ist nicht geworden aus politischem Kalkül und militärischer Schlagkraft, sondern durch den Ruf Gottes, der im Bundschluss sein Volk bereitet, es gemacht hat. Dieser Begriff Volk Gottes wird in der griechischen Übersetzung des AT wiedergegeben mit dem Wort *ekklesia*, das dann im NT zum Ausdruck für Kirche wird. Von ihm abgeleitet wird die Lehre von der Kirche als Ekklesiologie bezeichnet. Beide terminologischen Ursprünge, *kyriakos* und *ecclesia*, prägen das, was wir unter Kirche verstehen: Sie ist die Versammlung des zum Herrn gehörigen Volkes, die Gemeinschaft des Volkes Gottes.

- Das **1. Kapitel** nimmt das NT in den Blick. In den Evangelien und den paulinischen Schriften werden ekklesiologische Ansätze aufgezeigt sowie unterschiedliche Modelle und Bilder von Kirche näher vorgestellt.
- Das **2. Kapitel** beschreibt Kirche in unterschiedlichen geschichtlichen Entwicklungen und in ihrer genaueren Bestimmung der sich herausbildenden und schließlich festgelegten Aussagen des Glaubensbekenntnisses.
- Das **3. Kapitel** thematisiert ausführlich die Sicht des Zweiten Vatikanischen Konzils auf die Kirche und skizziert die Wirkungsgeschichte der Aussagen zur Kirche.
- Im **4. Kapitel** geht es um die verschiedenen Ämter und Stände in der Kirche. Ausgehend von allgemeineren Überlegungen zum Amt wird jedes Amt in seinem speziellen Dienst für die Kirche dargestellt.

Viel Freude und Gewinn bei der Erarbeitung dieses LB!

– Der Autor des Grundtextes dieses LB
und die Redaktion von Theologie im Fernkurs –

1	Ekklesiologische Ansätze in den neutestamentlichen Schriften	8
1.1	Jesus und die Kirche	8
1.11	Der soziale Charakter der Verkündigung Jesu	8
1.12	Die Entstehung der Kirche nach Jesu Tod	9
1.2	Die synoptischen Evangelien	9
1.21	Das Markus-Evangelium	9
	▪ Jüngercommunity als „Modellgemeinde“	10
	▪ Institution der Zwölf	10
1.22	Das Matthäus-Evangelium	10
	▪ Geschwisterlichkeit	10
	▪ Petrusdienst	11
1.23	Das Lukas-Evangelium	11
	▪ Kontinuität zum Volk der Juden	11
	▪ Besondere Bedeutung der Apostel	11
	▪ Erste Amtsstrukturen	11
	▪ Soziale Aufgaben der Gemeinden	12
1.3	Das Johannes-Evangelium	12
1.4	Die paulinischen Schriften	13
1.41	Kirche als Gemeinschaft	13
1.42	Kirche als Volk Gottes	13
1.43	Kirche als Leib Christi	14
	▪ Antike Vorstellungen von Gemeinschaft als Leib	14
	▪ Leib als sakramentaler Zusammenhang	14
	▪ Ein Leib und viele Glieder	14
1.44	Kirche als Tempel des Heiligen Geistes	14
1.45	Charisma und Amt	15
	▪ Charismatische Gemeinden	15
	▪ Anfanghafte Amtsstrukturen	15
	▪ Erste Ausgestaltung der Amtsstrukturen	16
1.5	Kirche in den pseudopaulinischen Briefen	16
1.51	Strukturen der Kontinuität	16
1.52	Kirche als Weltgemeinschaft	17
1.53	Die Pastoralbriefe und ihre Sicht vom Amt	17
	▪ Kirche als Haus	17
	▪ Wachsende Bedeutung des Amtes	17
	▪ Amt zur Bewahrung der Lehre	18
1.6	Kirche im Neuen Testament	18

2	Der Weg der Kirche in der Geschichte	20
2.1	Amt als Dienst an der Kontinuität der Kirche	20
2.2	Die Aussagen des Credo über die Kirche und ihre Bedeutung für heute	21
2.21	Einheit	21
2.22	Heiligkeit	22
	▪ Gemeinschaft der Heiligen	22
	▪ Annahme ohne Vorleistung	23
2.23	Katholizität	23
	▪ Fülle und Vollkommenheit	24
	▪ Apologetische Zuspitzung	24
	▪ Umfassender Auftrag der Kirche	24
2.24	Apostolizität	25
	▪ Weitergabe von Empfangenem	25
	▪ Apostolische Sukzession	25
	▪ Identität in der Lehre	25
	▪ Übereinstimmung mit dem Leben der Apostel	25
2.3	Geschichte der Kirche in den Kirchen	26
3	Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil	28
3.1	Neue Herausforderungen und alte Probleme	28
3.11	Frage nach Selbstverständnis und Auftrag der Kirche	28
3.12	Ziel einer ausgewogeneren Konzeption von Kirche	29
3.2	Kirche als Mysterium	29
3.21	Eine altkirchliche Erinnerung	30
3.22	Das Wort von der Kirche als Sakrament und seine Deutung:	30
	▪ Kirche als sakramentales Realsymbol	30
	▪ Zeichen und Werkzeug	31
	▪ Nachkonziliare Interpretationen	31
3.3	Kirche als Volk Gottes	31
3.31	Kirche als geschichtliche Wirklichkeit	31
3.32	Israel und die Kirche	32
3.33	Die Gleichheit ihrer Glieder	32

3.34	Kirche als Gemeinschaft	33
	▪ Gemeinschaft der Ortskirchen	33
	▪ Zentrale Bedeutung des Bischofsamts	33
	▪ Verhältnis von Lehramt und Theologie	33
	▪ Gemeinschaft mit Armen und Notleidenden	34
	▪ Volk Gottes und Ökumene	34
3.4	Kirche in der Welt von heute	35
3.41	„Kirche nach innen“ – „Kirche nach außen“	35
3.42	Die historische Relativität und ihre Bedeutung	36
3.43	Das Angebot zum Dialog	36
3.44	Eine schwierige Rezeptionsgeschichte und ihre Ursachen	37
4	Die Ämter und Stände der Kirche	38
4.1	Laie und Volk Gottes	38
4.11	Terminologie	38
	▪ laos (Volk)	38
	▪ laikos (zum Volk gehörig)	38
	▪ Gemeinschaft der Brüder und Schwestern	39
4.12	Schritte zur Zwei-Klassen-Gesellschaft:	39
	▪ Amt zur Bewahrung der überlieferten Botschaft	39
	▪ Stand von Amtsträgern (Mitbrüder)	39
	▪ Differenzierung in Laien und Klerus	40
	▪ Gegenüber von Amtsträgern und Laien	41
4.13	Laien als „verlängerter Arm der Bischöfe“	41
4.14	Der Laie im Zweiten Vatikanischen Konzil	42
	▪ Teilhabe am Apostolat der Kirche	42
	▪ Teilhabe am dreifachen Amt Christi	43
4.15	Wiederentdeckung des Volkes Gottes	43
4.2	Das Amt und die Ämter	43
4.3	Amt als Relationsbegriff	44
4.4	Gegenüber von Amt und Gemeinde	44
4.5	Amt als Dienst an der Apostolizität der Kirche	45
4.51	Verkündigung der Botschaft	45
4.52	Einheitsstiftung	45

4.53	Sakramentalität der Weihe	45
4.54	Lebendige Vermittlung und Inkulturation	46
4.55	Verwaltung der Sakramente	46
4.56	Sakramentaler Charakter	47

4.6 Bedingungen für den Empfang der Weihe **47**

4.7 Gliederung des Amtes **48**

4.71	Bischofsamt	48
	▪ Historische Entwicklungen	48
	▪ Sicht des Zweiten Vatikanischen Konzils	48
4.72	Papsttum	49
	▪ Einsetzung des heiligen Petrus	49
	▪ Fortdauer des Primats im römischen Bischof	50
	▪ Umschreibung des päpstlichen Primats	50
	▪ Politische Konsequenzen	51
	▪ Dogma von der Unfehlbarkeit und seine Interpretation	51
	▪ Ökumenische Perspektiven	53
4.73	Priester	54
	▪ Traditionelles Verständnis	54
	▪ Umkehr dieses Verständnisses	54
	▪ Anteil am apostolischen Amt der Bischöfe	54
	▪ Nicht-exklusiver Anteil am dreifachen Amt Christi	54
	▪ Neue biblische Akzente	55
4.74	Diakon	56
4.75	Pastoralreferent/-in bzw. Gemeindeferent/-in	56
	▪ Kennzeichen des Berufs	57
	▪ Theologische Deutungen	57

Anhang 1: Literaturhinweise **59**

Anhang 2: Abbildungsnachweis **60**

3 Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) war das erste Konzil, in dem die Kirche intensiv über sich und ihr eigenes Wesen nachdachte. Es hatten sich zahlreiche Probleme angestaut, auf die die Kirche eine Antwort geben musste. Das 3. Kap. skizziert zunächst **neue Herausforderungen und alte Probleme (3.1)**, die sich in der Zeit des Konzils zeigten. Nach einer Annäherung an die **Kirche als Mysterium (3.2)** wird auf die **Kirche als Volk Gottes (3.3)** eingegangen. Schließlich geht es noch um Fragen, die sich für die **Kirche in der Welt von heute (3.4)** stellen und denen sich das Zweite Vatikanische Konzil besonders gewidmet hat.

3.1 Neue Herausforderungen und alte Probleme

Unmittelbar nach dem Ersten Vatikanischen Konzil (1869/70) war der Kirchenstaat untergegangen, die Kirche hatte ihre politische Macht eingebüßt, war aber gleichzeitig auch von den mit ihr verbundenen Verwicklungen befreit. Europa war um die Mitte des 20. Jh. nicht mehr das Zentrum der Welt, die ehemaligen Kolonien kämpften um ihre Freiheit und auch die Kirchen in den Ländern der nun so genannten Dritten Welt wurden selbstbewusst und selbstständig. Immer deutlicher stellte sich in vielen Ländern die Frage, wie die nicht-katholischen christlichen Gemeinschaften zu betrachten seien, deren Angehörige man nicht mehr einfach als Häretiker und Schismatiker anzusehen vermochte, und wie man sich zu den Religionen stellen sollte, in denen man oft fromme Menschen und nicht nur Heiden erkannte. In manchen traditionell katholischen Ländern zeichnete sich eine Säkularisierung ab, die den Einfluss der Kirche schwinden ließ, der Ost-West-Konflikt hatte die Welt mehrmals an den Rand eines nuklearen Kriegs mit unabsehbaren Folgen gebracht, die Wissenschaft hatte gewaltige Fortschritte gemacht und manche ihrer Erkenntnisse schienen mit dem überkommenen biblischen Weltbild unvereinbar zu sein. Trotz aller politischen Gefahren war der Optimismus jedenfalls in Westeuropa und in Nordamerika ungebrochen: Letztlich war man überzeugt, alle Rätsel der Welt lösen und alle Aufgaben erfüllen zu können, einschließlich der Überwindung von Armut, Hunger und Unterdrückung in weiten Bereichen dieser Welt. **Und nicht zuletzt durch die neuzeitliche Philosophie und Theologie stellten sich Fragen, die mit den alten Antworten kaum noch gelöst werden konnten. Vor allem das historische Denken bedeutete eine Herausforderung an das Verständnis der Heiligen Schrift. Man erkannte immer mehr, dass die biblischen Texte nicht vom Himmel gefallen sind, sondern aus konkreten Anfragen und Problemstellungen entstanden, und dass auch die Dogmen auf dem Hintergrund von konkreten Herausforderungen, zumeist von einseitigen Lösungsversuchen her zu verstehen sind, die als mit der christlichen Botschaft unvereinbar zurückgewiesen wurden.** Es waren zahlreiche Probleme und Herausforderungen, auf die die Kirche eine neue Antwort geben musste, viele herkömmliche Lösungsversuche erwiesen sich mehr und mehr als brüchig und wenig überzeugend.

3.11 Frage nach Selbstverständnis und Auftrag der Kirche

Als Papst Johannes XXIII. (1881-1963; Amtszeit 1958-1963) das Konzil ankündigte und ihm den Auftrag eines „Aggiornamento“, eines „Heutig-Werdens“ der

Kirche gab, stellte sich auch die Frage nach der Kirche selbst, nach ihrem Auftrag in der Welt von heute und nach ihrem Selbstverständnis, das sich nicht zuletzt an diesem Auftrag festmachen sollte. **Die Erwartungen waren dabei sehr unterschiedlich.** Sollte die Kirche an ihrer überkommenen Gestalt und Ordnung festhalten, konnte sie als unerschütterlicher Fels in der Brandung der Zeiten den Kräften des Zerfalls der alten Ordnung widerstehen? Oder sollte sie sich in ihrer Ordnung den modernen, demokratischen Entwicklungen anpassen und sich dadurch Gehör verschaffen in einer sich grundlegend verändernden Welt? Wie sollte sie sich darstellen? Und die Frage ging tiefer: Was ist diese Kirche eigentlich in ihrem tiefsten Wesen? Wie verhält sie sich zu den christlichen Gemeinschaften, zu den Religionen? Ist sie eine unter vielen oder hat sie ein Monopol auf die christliche Botschaft, weil sie allein auf dem Fundament Christi und der Apostel aufbaut?

3.12 Ziel einer ausgewogeneren Konzeption von Kirche

Besonders offensichtlich war von Anfang der Konzilsvorbereitungen an die Tatsache, dass das Erste Vatikanische Konzil unvollendet und damit einseitig geblieben war. Nach der Definition der Dogmen über den Primat und die Unfehlbarkeit des Papstes war es wegen des Ausbruchs des deutsch-französischen Kriegs und des Untergangs des Kirchenstaats abgebrochen worden. Dies hatte in der Folgezeit nicht selten dazu geführt, dass die Aussagen über den Papst isoliert und die katholische Kirche in einseitiger Weise als Papstkirche verstanden wurde. Dieser Entwicklung wollte das Zweite Vatikanische Konzil begegnen und nun das bischöfliche Amt betonen, selbstverständlich ohne die Papstdogmen in Frage zu stellen. **Auf diesem Weg wollte man eine ausgewogenere Konzeption von Kirche vorstellen. Von diesem Bestreben war der Entwurf geleitet, den vatikanische Kommissionen in der Vorbereitung des Konzils ausarbeiteten. Das Bischofsamt stand im Mittelpunkt dieses Textes.** Im Verlauf des Konzils wurde jedoch deutlich, dass eine solche Ergänzung der Aussagen zum Papsttum durch ein vertieftes Verständnis des Bischofsamtes nicht hinreichen konnte, um ein überzeugendes Bild von der Kirche zu entfalten. Dieser Entwurf war noch ganz von der Engführung von Kirche auf Hierarchie bestimmt. **Die Mehrzahl der Konzilsväter war überzeugt, dass es nicht richtig sei, Kirche vom Amt, auch nicht vom bischöflichen Amt her zu verstehen.** Man müsse Kirche zunächst nicht in ihren Strukturen betrachten, sondern von ihrem Wesen, ihrer Zielbestimmung, ihrem Ursprung her, der alle Glieder der Kirche umfasse und allen gelte, nicht allein den Amtsträgern und der Hierarchie. **Um Kirche zu verstehen, gelte es, zunächst das zu formulieren, was allen Gliedern der Kirche gemeinsam ist. Erst dann könne man über Aufgaben, Ämter und Funktionen sprechen, die sich innerhalb der Kirche finden und die für sie unverzichtbar sind.** So wurden dem Kapitel über das Bischofsamt, das die vorbereitenden Kommissionen erstellt hatten, zwei grundlegende Kapitel vorangestellt: die Kirche als Mysterium und die Kirche als Volk Gottes.

3.2 Kirche als Mysterium

Mit dem Verständnis der Kirche als Mysterium greift das Konzil auf die Tradition der ersten christlichen Jahrhunderte zurück und macht sie fruchtbar. Es wird deutlich, dass die Kirche zunächst nicht eine Institution und eine Hierar-

chie ist, dass sie nicht funktioniert aufgrund eines detaillierten Kirchenrechts und umfassender Vollmachten des päpstlichen Amtes, sondern dass sie eine **geistliche Wirklichkeit** ist, dass sie im göttlichen Heilswillen gründet und aus der Kraft der Auferstehung Christi und der Geistsendung erwachsen ist.

3.21 Eine altkirchliche Erinnerung

Diese geistlich-spirituelle Sicht von Kirche war durch die immer stärkere Betonung von Institution und Hierarchie im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr in den Hintergrund getreten. Das Zweite Vatikanische Konzil greift ganz bewusst auf sie zurück. In geradezu definitorischer Weise beginnt die Kirchenkonstitution:

„Christus ist das Licht der Völker. Darum ist es der dringende Wunsch dieser im Heiligen Geist versammelten Heiligen Synode, alle Menschen durch seine Herrlichkeit, die auf dem Antlitz der Kirche widerscheint, zu erleuchten, indem sie das Evangelium allen Geschöpfen verkündet (vgl. Mk 16,15). Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“ (Lumen gentium¹ 1)

Bei diesem Text ist festzuhalten, dass nicht die Kirche als Licht der Völker bezeichnet wird, sondern dass sie das Licht, das Christus allein ist, widerspiegelt. **Die Kirche hat ihre Existenz nicht aus sich, sie ist nicht einfach der Zusammenschluss von Menschen gleichen Glaubens, sondern sie gründet im Werk Jesu Christi.** Und wenn sie über sich nachdenkt, darf sie zuerst nicht auf sich selbst schauen, sondern auf den, durch den und in dem sie ihr Sein hat. Um dies deutlich zu machen, greift das Konzil auf das frühkirchliche Bild von der Kirche als dem Mond zurück, der kein eigenes Licht hat, sondern das Licht der Sonne empfängt und es widerspiegelt. **Nicht die Kirche ist das Licht der Völker, sondern Christus.** Die Kirche hat die Aufgabe, etwas von diesem Licht aufzufangen und es in die Welt hinein zu reflektieren. Die frühe Kirche hat mit diesem Bild einen zweiten Gedanken verbunden: Das Licht des Mondes ist unsterblich. Es gibt Zeiten, in denen es abnimmt, wo es ganz finster zu werden droht und die Kirche keinen Glanz zu verbreiten vermag. Aber gerade dann ist ihr zugesagt, dass es wieder heller wird, dass Christus sie neu ergreift und durch sie sein Werk in dieser Welt greifbar und sichtbar machen wird.

3.22 Das Wort von der Kirche als Sakrament und seine Deutung

Das führt hinüber zu der zweiten Aussage, **dass die Kirche sich „gleichsam als Sakrament“ versteht.** Hier wird die Aussage der Sakramentenlehre fruchtbar gemacht, wonach die Sakramente Zeichen sind, die das bewirken, was sie bezeichnen. Sie verweisen nicht nur wie Wegweiser auf eine ihnen fremde Wirklichkeit, sondern sie sind auch Ursache der Gnade, die sie bezeichnen.

Dies drückt das Wort aus, dass die Sakramente Realsymbole sind, dass sie bewirken, was sie bezeichnen. In der Anwendung auf die Kirche bedeutet das: **Eine sichtbare Gruppe von Menschen, die sich als Kirche versammeln, zeigt an und bewirkt die Einheit mit Gott und die Einheit der Menschheit.**

- Kirche als sakramentales Realsymbol

1 Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“ (= LG), in: K. Rahner/H. Vorgrimmler (Hg.), Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, Freiburg i. Br. (Herder) 35. Gesamtaufl. 2008, 123-197.

- Zeichen und Werkzeug

Die soziologisch erfassbare, institutionelle, rechtlich umschriebene Kirche ist das äußere Zeichen. Sie hat aber ihren Zweck nicht in sich, ist nicht um ihrer selbst willen da, sondern sie erscheint im Konzil als Zeichen und Werkzeug für die Vermittlung des Heils, das Gott den Menschen bereitet hat.

Diese Aussage baut einer unkritischen Identifizierung von Christus und der Kirche vor. Die Kirche ist nicht einfach der fortlebende Christus, sie ist auch nicht das Reich Gottes, sondern, wie es heißt, „Zeichen und Werkzeug“. Diese Unterscheidung zwischen Kirche und Christus bzw. dem von ihm verkündeten Reich Gottes eröffnet die Möglichkeit, Kirche realistisch zu betrachten und sie doch im Glauben festzuhalten. Ihre dunklen Seiten können unvoreingenommen zur Kenntnis genommen und auch kritisiert werden.

In diesem Sinne ist sie auch Wegweiser, der oft verwaschen ist und fast unleserlich erscheint und ggf. vielleicht sogar als irreführend erfahren wird. Und dennoch ist sie in aller Vorläufigkeit wirksames Zeichen für die schon anwesende Liebe Gottes in dieser Welt. Sie ist Realsymbol.

Wo die Kirche in ihren wesentlichen Vollzügen, in der Verkündigung des Evangeliums, der gottesdienstlichen Versammlung, der tätigen Nächstenliebe lebt, geschieht nicht allein Menschenwerk, sondern dort ist der erhöhte Herr in seinem Geist mitten in seiner Gemeinde gegenwärtig. Menschliche Handlungen werden in aller Gebrochenheit und Armseligkeit zum Zeichen göttlicher Nähe. **Gott hat sich endgültig der Kirche zugesagt, er ist in ihrem Tun am Werk. Seine Zusage macht ihre Verkündigung und ihre Zeichenhandlungen zu Ereignissen, in denen seine Kraft dem Menschen unverbrüchlich zuteil wird, trotz aller menschlichen Schwäche und Fehler.**

- Nachkonziliare Interpretation

In der nachkonziliaren Rezeption hat das Wort von der Sakramentalität der Kirche manchmal eine Deutung erfahren, als würde die Kirche damit in einen Bereich erhoben, in dem es nur noch schweigende und lobpreisende Verehrung geben kann. Die Kirche und ihr Amt, vielleicht gar ihre Amtsträger und ihr Wirken würden dem rationalen Diskurs und jeder Kritik entzogen. Gegen dieses Missverständnis gilt es zu betonen, dass das Konzil in der Aussage von der Sakramentalität gerade **eine Differenz zwischen dem steten Reformbedarf der Kirche und der Sündigkeit ihrer Amtsträger einerseits und der Heiligkeit und Wirksamkeit ihres Tuns andererseits festhalten wollte.**

3.3 Kirche als Volk Gottes

Zur Beschreibung der konkreten Gestalt der Kirche wählte das Zweite Vatikanische Konzil das Bild von der Kirche als Volk Gottes. **Das Konzil verstand die Kirche als pilgerndes Gottesvolk**, es „schreitet zwischen den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes auf dem Pilgerweg dahin“ (LG 8). Dieser Ansatz machte es möglich, eine Reihe von Aspekten zu bedenken, die das Konzil für bedeutsam erachtete.

3.31 Kirche als geschichtliche Wirklichkeit

Gott offenbart sich in der Geschichte. **Kirche als Volk Gottes ist unterwegs, sie hat keinen bleibenden Ort und ist stets der Reform bedürftig, sie ist „semper reformanda“** (dt. eine immer zu erneuernde). Auf ihrem Pilgerweg ist die Kirche immer von der Sünde und vom Abfall von ihrem Herrn bedroht.

Sicher ist sie die Gemeinschaft der Heiligen, aber eben auch der Sünderinnen und Sünder.

3.32 Israel und die Kirche

Das Volk Gottes umfasst Israel und die Kirche; Kirche gründet im Volk **Gottes des Alten Bundes**. Die zentrale Aussage des AT, dass Israel Volk Gottes ist und dass Gott zum Heil der Menschen ein Volk und nicht allein Einzelne berufen hat, wird vom Konzil deutlich unterstrichen. **In Israel erkennt die Kirche ihre Wurzel:** Sie ist in das Volk Gottes aufgenommen, in dieses eingepropft, wie Paulus im Römerbrief schreibt (vgl. Röm 11,17-24). Israel ist auch nach Christus Volk Gottes; es ist nicht aus der Verheißung entlassen. Darum weist das Konzil jeden Antisemitismus zurück, wie er sich nicht selten auch in christlicher Gestalt entwickelt hat. Das Konzilsdekret über das Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen mit den Eingangsworten „Nostra aetate“, das im Kern ein Dekret über das Verhältnis zum Judentum ist, macht dies deutlich.¹

3.33 Die Gleichheit ihrer Glieder

In besonderer Weise hat sich der Begriff Volk Gottes bewährt, um die Gemeinschaft aller in der Kirche und die fundamentale Gleichheit ihrer Glieder vor Gott zum Ausdruck zu bringen. Das Wort vom Leib Christi, das die Ekklesiologie vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil weithin bestimmt hatte, war oft so verwendet worden, dass vor allem der Unterschied zwischen den einzelnen Gliedern, insbesondere der Unterschied von Laien und Klerikern hervorgehoben wurde. **Volk Gottes dagegen zeigt Kirche als vielgestaltige Gemeinschaft.** Communio (dt. Gemeinschaft) ist eines der Leitmotive des Zweiten Vatikanischen Konzils. **Kirche gründet in der Gemeinschaft, die Gott**



*Gesicht Christi – Gesichter der Menschen
(Abbé Nicolas Jouy, Paris)*

1 Vgl. Die Erklärung über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra aetate“ (= NA), in: K. Rahner/H. Vorgrimler (Hg.), Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, Freiburg/Basel/Wien (Herder) 35. Aufl. 2008, 355-359.

selbst ist. Gott ist in christlicher Überzeugung nicht in starrer Einheitlichkeit und Unbeweglichkeit zu verstehen, sondern als trinitarisches Leben, als Beziehung und Dialog. An diesem Gottesverständnis orientiert sich das Bild der Kirche als *communio*. Sie ist „das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk“ (LG 4).

3.34 Kirche als Gemeinschaft

Dieser Gedanke der Gemeinschaft prägt das Bild von der Kirche, wie es das Konzil gezeichnet hat, in vielfältiger Hinsicht. Dies gilt zunächst für das Verhältnis von Ortskirche und Weltkirche. Nach dem Ersten Vatikanischen Konzil vertraten manche Theologen die Auffassung, nun habe das Konzil keine Funktion mehr, der Papst habe alle Vollmacht in der Kirche; jetzt könnten allein noch seine Anordnungen gehorsam angenommen und ausgeführt werden. Kirche erschien allein noch als Weltkirche, die Diözesen als ihre Verwaltungseinheiten und Unterabteilungen. **Dem gegenüber hat das Zweite Vatikanische Konzil die Bedeutung der Ortskirche neu hervorgehoben.** Schon dass das Konzil überhaupt stattgefunden hat, dass die Bischöfe um rechte Glaubensaussage und Gestalt der Kirche gerungen haben, hat einen einseitigen Papalismus widerlegt. Das Konzil war als solches eine Korrektur an einem zentralistischen oder gar absolutistischen Kirchenbild.

- Gemeinschaft der Ortskirchen

Dagegen betont das Konzil, dass Kirche in den Ortskirchen verwirklicht ist. Sie sind Kirche, nicht Unterabteilungen der Universalkirche. **Vielmehr realisiert sich die Universalkirche in der Gemeinschaft der Ortskirchen. Sie verwirklichen durch ihre Offenheit auf die anderen Ortskirchen auch die Weltkirche. In den Ortskirchen erfolgt die Inkulturation des Christentums in der Begegnung mit den jeweiligen historischen und kulturellen Herausforderungen.** Unterschiede zwischen den Ortskirchen und auch Differenzen zur Ortskirche von Rom sind damit durchaus legitim.

- Zentrale Bedeutung des Bischofams

In diesen Zusammenhang stellt das Konzil nun das Bischofsamt, das es vor allem betont. Es wird in Übereinstimmung mit der frühen Christenheit als das zentrale Amt in der Kirche dargestellt. **Das Konzil macht deutlich, dass die Bischöfe nicht Delegierte des Papstes sind, sondern Zeugen des Glaubens ihrer jeweiligen Ortskirchen.** Um ihr Amt ausüben zu können, müssen sie in Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom stehen, doch dieser gehört selbst dem Kollegium der Bischöfe an und steht nicht über ihm. Das gilt insbesondere für das Konzil, zu dem der Papst als Bischof von Rom gehört. Ohne ihn könnte es nicht das Konzil sein. Der die Geschichte der Kirche begleitende Konflikt zwischen Konzil und Papst, Konziliaristen und Papalisten, die jeweils die Herrschaft des einen über den anderen forderten, wird im Konzil durch die Betonung der *communio*, der Gemeinschaft, und der gegenseitigen Verpflichtung beider überbrückt.

- Verhältnis von Lehramt und Theologie

Das Wort von der Kirche als Gemeinschaft bestimmt im Zweiten Vatikanischen Konzil und in manchen nachkonziliaren Dekreten auch das Verhältnis von bischöflichem Lehramt und Theologen. **Beide sind unterschieden, sie haben unterschiedliche Aufgaben zu erfüllen, und dennoch sind sie aufeinander angewiesen, stehen im Dialog und sind gerade in ihrer Eigenständigkeit für die Kirche unverzichtbar.**

- Gemeinschaft mit Armen und Notleidenden

Communio, Gemeinschaft, bestimmt nach den Aussagen des Konzils das Verhältnis von Priestern und Laien, von Frauen und Männern in der Kirche. Besonders betont das Zweite Vatikanische Konzil die Gemeinschaft mit den Armen, den Notleidenden, den Unterdrückten, und fordert Teilen und Partizipation mit ihnen. Dabei bildet Europa nicht mehr das Zentrum der Kirche. Vielmehr stehen die Ortskirchen in einem gegenseitigen Austausch, in dem gerade die materiell armen Kirchen nicht selten die geistig und geistlich anregenden und fruchtbaren sind. Diese Gedanken wurden vor allem in Südamerika und in der dort entstandenen **Theologie der Befreiung** aufgegriffen und haben reiche Frucht getragen.

- Volk Gottes und Ökumene

Besondere Bedeutung hat die Konzeption von der Kirche als Volk Gottes für den ökumenischen Gedanken. **Sie machte es möglich, eine unterschiedliche, ggf. auch eine gestufte Zugehörigkeit zur Kirche festzuhalten. Andererseits musste die römisch-katholische Kirche nicht mehr exklusiv mit der Kirche Jesu Christi identifiziert werden.** Das Konzil hält daran fest, dass in der römisch-katholischen Kirche die Kirche Jesu Christi „verwirklicht ist“ (lat. subsistit in; LG 8). Die Frage, inwieweit andere Konfessionen damit als Kirchen anerkannt sind oder anerkannt werden könnten, wird derzeit kontrovers diskutiert. Jedenfalls ist deutlich, dass die ökumenische Verpflichtung eines der durchgängigen Motive des Zweiten Vatikanischen Konzils war.



„Der einzige Mittler Christus hat seine heilige Kirche, die Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, hier auf Erden als sichtbares Gefüge verfaßt und trägt sie als solches unablässig; so gießt er durch sie Wahrheit und Gnade auf alle aus. Die mit hierarchischen Organen ausgestattete Gesellschaft und der geheimnisvolle Leib Christi, die sichtbare Versammlung und die geistliche Gemeinschaft, die irdische Kirche und die mit himmlischen Gaben beschenkte Kirche sind nicht als zwei verschiedene Größen zu betrachten, sondern bilden eine einzige komplexe Wirklichkeit, die aus menschlichem und göttlichem Element zusammenwächst. Deshalb ist sie in einer nicht unbedeutenden Analogie dem Mysterium des fleischgewordenen Wortes ähnlich. Wie nämlich die angenommene Natur dem göttlichen Wort als lebendiges, ihm unlöslich geeintes Heilsorgan dient, so dient auf eine ganz ähnliche Weise das gesellschaftliche Gefüge der Kirche dem Geist Christi, der es belebt, zum Wachstum seines Leibes (vgl. Eph 4,16). Dies ist die einzige Kirche Christi, die wir im Glaubensbekenntnis als die eine, heilige, katholische und apostolische bekennen. Sie zu weiden, hat unser Erlöser nach seiner Auferstehung dem Petrus übertragen (Joh 21,17), ihm und den übrigen Aposteln hat er ihre Ausbreitung und Leitung anvertraut (vgl. Mt 28,18ff), für immer hat er sie als ‚Säule und Feste der Wahrheit‘ errichtet (1 Tim 3,15). Diese Kirche, in dieser Welt als Gesellschaft verfaßt und geordnet, ist verwirklicht in der katholischen Kirche, die vom Nachfolger Petri und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird. Das schließt nicht aus, daß außerhalb ihres Gefüges vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind, die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen. Wie aber Christus das Werk der Erlösung in Armut und Verfolgung vollbrachte, so ist auch die Kirche berufen, den gleichen Weg einzuschlagen, um die Heilsfrucht den Menschen mitzuteilen. Christus Jesus hat, „obwohl er doch in Gottesgestalt war, ... sich selbst entäußert und Knechtsgestalt angenom-

men' (Phil 2,6); um unseretwillen ‚ist er arm geworden, obgleich er doch reich war‘ (2 Kor 8,9). So ist die Kirche, auch wenn sie zur Erfüllung ihrer Sendung menschlicher Mittel bedarf, nicht gegründet, um irdische Herrlichkeit zu suchen, sondern um Demut und Selbstverleugnung auch durch ihr Beispiel auszubreiten. Christus wurde vom Vater gesandt, ‚den Armen frohe Botschaft zu bringen, zu heilen, die bedrückten Herzens sind‘ (Lk 4,18), ‚zu suchen und zu retten, was verloren war‘ (Lk 19,10). In ähnlicher Weise umgibt die Kirche alle mit ihrer Liebe, die von menschlicher Schwachheit angefochten sind, ja in den Armen und Leidenden erkennt sie das Bild dessen, der sie gegründet hat und selbst ein Armer und Leidender war. Sie müht sich, deren Not zu erleichtern, und sucht Christus in ihnen zu dienen. Während aber Christus heilig, schuldlos, unbefleckt war (Hebr 7,26) und Sünde nicht kannte (2 Kor 5,21), sondern allein die Sünden des Volkes zu sühnen gekommen ist (vgl. Hebr 2,17), umfaßt die Kirche Sünder in ihrem eigenen Schoße. Sie ist zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, sie geht immerfort den Weg der Buße und Erneuerung. Die Kirche ‚schreit zwischen den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes auf ihrem Pilgerweg dahin‘ und verkündet das Kreuz und den Tod des Herrn, bis er wiederkommt (vgl. 1 Kor 11,26). Von der Kraft des auferstandenen Herrn aber wird sie gestärkt, um ihre Trübsale und Mühen, innere gleichermaßen wie äußere, durch Geduld und Liebe zu besiegen und sein Mysterium, wenn auch schattenhaft, so doch getreu in der Welt zu enthüllen, bis es am Ende im vollen Lichte offenbar werden wird.“ (LG 8)

Was lässt sich nach den Aussagen von Abschnitt 8 der dogmatischen Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“ hinsichtlich des Aufbaus der Kirche bzw. der Hierarchie, hinsichtlich ihres Verhältnisses zur Gesellschaft sowie zur Frage der Einzigkeit der Kirche im Sinne der Kirche Jesu Christi sagen?

3.4 Kirche in der Welt von heute

Das Zweite Vatikanische Konzil war ein Reformkonzil. Es war das erste Konzil in der Geschichte der Kirche, das kein Dogma in dem Sinne verkündet hat, dass Irrlehrer verurteilt und Lehrmeinungen als mit dem Glauben der Kirche unvereinbar zurückgewiesen worden wären. **Es ging um die Erneuerung der Kirche und ihres Lebens.**

3.41 „Kirche nach innen“ – „Kirche nach außen“

Die Umsetzung der theologischen Selbstbesinnung – also des Blickes der Kirche „nach innen“ – erfolgte vorwiegend in der Kirchenkonstitution (Lumen gentium). Der Blick hinein in die Praxis der Kirche geschah schwerpunktmäßig in der Pastoralconstitution „Die Kirche in der Welt von heute“ (Gaudium et spes¹). Sie stellt den Blick der „Kirche nach außen“ dar. Diese Pastoralconstitution ist das weit aus umfangreichste Dokument des Konzils. In diesem

1 Pastoralconstitution über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et spes“ (= GS), in: K. Rahner/H. Vorgrimler (Hg.), Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, Freiburg i. Br. (Herder) 35. Gesamtaufl. 2008, 449-552.

Text haben die Konzilsväter gleichsam eine Momentaufnahme über die Aufgaben vorgelegt, die die Kirche in der Welt erfüllen soll, und die Herausforderungen von Welt und Gesellschaft, die die Kirche berühren. **Kirche versteht sich in diesem Dokument als „Kirche für andere“, sie steht nicht in sich selbst, sondern hat einen Dienst zu leisten, der ihr ihre Identität verleiht.** Und dieser Dienst gilt ausdrücklich der Welt von heute. Er ist situationsbezogen und damit dem Wandel der Herausforderungen in der Geschichte und in den unterschiedlichen Kulturen unterworfen.

3.42 Die historische Relativität und ihre Bedeutung

Man hat der Pastoralkonstitution manchmal vorgeworfen, sie sei unausgereift, allzu sehr von den Nöten und Hoffnungen der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts bestimmt. Aber vielleicht macht gerade das ihren Wert aus. **Das Konzil wollte eben nicht nur ewige Wahrheiten verkünden, sondern auf die konkreten Fragen eingehen. Es mühte sich, ehrlich und bescheiden einen Beitrag zu leisten zu den Lebens- und Überlebensfragen der Menschheit heute.** Sicher würde fünfzig und mehr Jahre nach Konzilsende manche Frage anders lauten, und auch manche Antwort würde heute wohl anders aussehen. Das damalige „Heute“ war keine überzeitliche Gegenwart. Es ist hoch bedeutsam, dass das Konzil diesen Text, der die Kirche in ihrer Beziehung zur konkreten Welt und ihrer Geschichte thematisiert, als „Konstitution“ bezeichnete und ihm damit höchste Verbindlichkeit verlieh. Verbindlich sind nicht so sehr die Einzelaussagen dieses Dokuments, sondern die Art und Weise, wie hier die Relation von Frage und Antwort aus der christlichen Botschaft praktiziert wurde. Insbesondere hat das Konzil die Armutforderung Jesu und der mittelalterlichen Reformbewegungen neu gehört und sich an die Armen, die Ausgebeuteten und Unterdrückten gewandt: „Der Geist der Armut und Liebe ist Ruhm und Zeugnis der Kirche Christi“ (GS 88).

3.43 Das Angebot zum Dialog

In deutlicher Differenz zu zahlreichen kirchenamtlichen Verlautbarungen, die jedes Engagement von Katholikinnen und Katholiken der päpstlichen Aufsicht und Leitung unterwerfen wollten, hat das Konzil die „Autonomie der irdischen Wirklichkeiten“ (GS 36) betont, deren Eigengesetzlichkeit beachtet werden muss. Darum kann und muss es in wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Fragen auch unter Katholischen unterschiedliche Meinungen geben und diese Differenzen können nicht durch hierarchische Eingriffe entschieden werden. In der Pastoralkonstitution wandte sich die Kirche an alle, die bereit waren, ihr Wort zu hören, nicht nur an Katholikinnen und Katholiken, sondern an alle Menschen guten Willens, gerade auch an die Nicht-Gläubigen sowie Atheistinnen und Atheisten. Das Konzil bot allen einen offenen Dialog an, der dazu helfen sollte, die Welt schöner und lebenswerter zu machen. **Der Begriff Dialog wurde zu einem Hauptwort des Konzils, insbesondere der Pastoralkonstitution.** Man muss sogar sagen, dass sich das Angebot zu einem ehrlichen Dialog und zur Bereitschaft, voneinander zu lernen, besonders intensiv an Gruppen gerichtet hat, die der Kirche eher fremd gegenüberstehen. Die Ungläubigen werden deutlicher als Dialogpartner angesprochen als die Gläubigen anderer Religionen, der verschiedenen christlichen Konfessionen oder gar die Katholi-

ken. **Das Konzil bemühte sich redlich, einen Beitrag zu leisten, damit Menschen unterschiedlicher Überzeugung und Herkunft zusammenwirken können, um die Welt besser und menschlicher zu gestalten.** Und es zeigt, dass die christliche Botschaft in diesen Dialog etwas einbringen kann, dessen die Welt bedarf. Die Welt hat es dem Konzil gedankt, dass sie nicht verurteilt, sondern als Partner ernst genommen wurde. Die Erwartungen an die Kirche waren beim Abschluss des Konzils hoch gesteckt.

3.44 Eine schwierige Rezeptionsgeschichte und ihre Ursachen

In der nachkonziliaren Diskussion um das rechte Verständnis von Kirche und ihre angemessene Gestalt berufen sich fast alle auf Aussagen des Konzils und kommen dabei oft zu recht unterschiedlichen Ergebnissen. Dies ist möglich, weil im Konzil selbst verschiedentlich gegensätzliche Visionen von Kirche nebeneinander stehen, die kaum miteinander ausgeglichen werden konnten. So findet man im Zweiten Vatikanischen Konzil nicht allein Formulierungen, die die Kollegialität der Bischöfe und ihre gemeinsame Verantwortung in der Kirche als Ganzer festschreiben, sondern auch Aussagen über die Autorität und Vollmacht des Papstes, die sogar über die des Ersten Vatikanischen Konzils hinausgehen. So kann sich heute eine „vorkonziliare“ Ekklesiologie scheinbar ebenso auf Konzilstexte berufen wie Gruppierungen in der Kirche, die sich vor allem den Neuansätzen verpflichtet wissen, die das Zweite Vatikanische Konzil prägten. **Es gibt sowohl die Tendenz, das Zweite Vatikanische Konzil vor allem in seiner Übereinstimmung mit dem Ersten Vatikanischen Konzil und dem Konzil von Trient zu sehen als auch die Überzeugung, am Konzil sei vor allem das zu betonen, was es über diese früheren Konzilien hinaus gebracht und formuliert hat.** Weil in den Konzilstexten oft beide Grundmodelle von Kirche unvermittelt nebeneinander stehen, sind darin die Konflikte vorprogrammiert, die die Jahre seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil prägen und die zu einem guten Teil die heutige Erfahrung von Kirche bestimmen. Papst Benedikt XVI. (geb. 1927; Amtszeit 2005-2013) hat in diesem Zusammenhang einer „Hermeneutik der Diskontinuität und des Bruchs“ eine „Hermeneutik der Reform“ entgegengestellt, die unter Wahrung der Kontinuität vor allem die Identität der Kirche in ihrer Geschichte betont.¹ Das schließt nicht aus, dass in einer Reihe von Aussagen des Konzils ein Neuansatz und damit auch ein Bruch mit überkommenen Vorstellungen gewagt wurde.²



1. Erläutern Sie den sakramentalen Charakter von Kirche.
2. Kennzeichnen Sie das Verhältnis vom Volk Gottes im AT und dem Verständnis der Kirche als Volk Gottes. Worin können Probleme gesehen werden?
3. Was verdeutlicht die Unterscheidung „Kirche nach innen“ – „Kirche nach außen“? Inwiefern wird diese Unterscheidung in den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils ausgedrückt?

1 Vgl. Benedikt XVI., Ansprache an das Kardinalskollegium und die Mitglieder der Römischen Kurie beim Weihnachtsempfang vom 22. Dezember 2005, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 172), Bonn 2006, 10f.
2 Vgl. Benedikt XVI., Ansprache an das Kardinalskollegium und die Mitglieder der Römischen Kurie beim Weihnachtsempfang vom 22. Dezember 2005, 16.